

Der Stundenchor

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommerfreuden.

Die Zeit kommt, wo man Bäder nimat, die uns der Arzt genau bestimmt,
Für jede Art von Leibesjhadan ist eine Quelle da zum Baden;
Für jede Art von Qual und Bein stellt sich ein Rettungsprudel ein;
Ein Duzend sei dir hier empfohlen, wo du kannst die Gesundheit holen:

Ben's Halsgüpflein genieren tut, für den ist Ems im Rheinland gut.

Schellbach und Schlangenbad sind nützlich, ist dir die Gurgel gar zu klüchlich.

Bad Bisp, wo man welsch parliert, die Leberleiden leicht kuriert.

Schlant wirkt du gleich der Suppennudel trinkst fleißig du Karlsbadersprudel.

Luftbäder sind im Fichtenwald, ein vielgerühmter Aufenthalt.

Wo siehst du Leib und gar zu ledern, der labe sich an Moorochlambädern.

Wer dünn ist, daß der Wind ihn nimmt, Gurnigel ist für den bestimmt.

Herzklappenfehler und dergleichen dem Häringsdorfer Seebad weichen.

Für Vollgesichts violettigkeit, wird Leut gerühmt, wo sich der Mensch erneut.

Ladys zu Pferd im Badgewande siehst rittlings du am Brightons Strand.

Macht dich der Magen desparat, geh' nur getroßt ins Ridelbad.

Wer Hundsklogrammigkeit will heben, muß kurgemäß in Teplitz leben.

Nur solche, die schon ganz kaput, kein Bad der Welt mehr heilen tut.

Doch allen Bädern ist gemein, das Iah zum Schluß gesagt dir sein:
Es wird da nicht blos Mann und Weib gesäubert an dem kranken Leib,
Der Beutel auch wird vorgenommen, wenn er die Fettjucht hat bekommen,
Denn Birt und Arzt und Assistent, Massiertrecht, Bader, 's nimmt kein End
Das Dienervolk mit hohler Hand, sie stehen da an Quell und Strand,
Für Groß- und Kleingeld sehr empfänglich, vergibt man's, wird ihr Antlitz länglich
Spiehrutenlaufen jeder muß, die kalte Douche macht den Schluß.

Der Stundenchor.

(Preisgekrönter Zukunftstext für Volksgesangvereine, nach der Grundmelodie „O Tannenbaum“ mit beliebigen Varianten zu singen.)

O Stundenchor, o Stundenchor — fluch dem, der dich erfunden!
Den der ihn hört, reißt es im Ohr noch weitere zwanzig Stunden.
O Stundenchor, o Stundenchor — du scheußlichster der Chöre!
Zum Himmel strebt der Waß empor, zum Abgrund die Tenöre.
O Stundenchor, o Stundenchor — des Dirigenten Schrecken!
In Strömen bricht sein Schweiß hervor, nur alles sonst bleibt — stecken.
O Stundenchor, o Stundenchor — du Folter der Poeten!
Der Worte Schmelz, Wiß und Humor, sie gehen flöten, flöten.
O Stundenchor, o Stundenchor — und gar der Komponiste!
Der Fuge Kunst, der Triller Flor . . . da liegen sie — im Miste.
O Stundenchor, o Stundenchor — mich dauern selbst die Richter:
Sie kommen sich wie Schöpfe vor und nicht als Kirchenlichter.
O Stundenchor, o Stundenchor — für mich steh's außer Zweifel:
Der Teufel war's, der dich beschwor; so geh' denn auch zum Teufel!

Splitter.

Die Reaktion ist ein Krebs — darum muß sie von hinten gepackt werden . . .

Die Korruption liebt die Reaktion wie die Wanze die dunkeln Stoffe.

Eine gemachte Dummheit begräbt man am besten mit Gelächter.

Muckertugend macht saure Gesichter, weil ihr der Spiritus zu Essig geworden ist . . .

Partei-Glossen.

Fast immer sind in den Parteien, ob in Kirche oder Staat,
Die überlaut am meisten schreien, just die Dämmsten grad' . —

Äußerste „Rechte“, äußerste „Linke“, das Extreme führt zur Hinte:
Partei-Tyrannen nur und =Skaven die Prinzipienreiter schaffen. —



Rägel: „De Chueri, warum schleggeder au ä so langsam über d'Brugg ie?
Händer I nanig erholt sidem Fest, es wär ieh dann öppe a der Zit, daß er wieder i's Glets iehämüd und jäh wär's“.

Chueri: „Es hätt e chli öppis, grad wagem schwere Wortmehschönt i scho gleitiger laufe, aber i denke, es bschäftigt die Wuche doch nümme und mi Chunde gsächid's näd ämol, wenn i no wür strütte, es ist teilliche no schlechter gfi weder mir“.

Rägel: „Und ä zarts Stimml händel, gwäh vom Limenadetrinke“.

Chueri: „Säb hunt me vom Lichtsinnige Volksgsang“.

Rägel: „I nimmen a, Ihr werdid lei Chunftgsang gfunge ha, schwierig finder ja scho, aber —

Chueri: „Schwierig oder näd, es isch ieh übere und es Fest isches gfi, daß heißt „Ihr“, wenn scho lei Wiberwösch hät törfe konturiere“.



Wie wenig ein weibliches Talent zur würdevollen Anerkennung gelangt, hab' ich wieder schlucken dürfen am gelungenen Eidgenossenschaft. Nicht, daß ich etwa begehrt hätte, mit meiner jungfräulich reinen Stimme als Damenchorerin mitzumachen. Ich behalte meine Stimm- und Bankettkarte für mich, und wende sie an, wie's mir gefällt. Ich hatte meine bekannte Popularität anerbeten als Inschriftenverlegenheitsausstehlerin, worin ich von jeher eigentümlich berühmt war; aber gegen ganz natürliche Erwartung wurden mir verschiedene, unbescheidene Reimschneider vorgezogen, und ich hatte Tinte und Geißt umsonst verpriesst. Dagegen sollen nun meine erfreulich fräulichen Kolleginnen das Vergnügen bestehen dürfen, zu sehen, wie so vor- und hintertreffliche Verse vom kommissischen Unverstand verpapiertörbelt wurden.

Die Herren können sich dann über ihr „Schenie“ schenieren.

Folgende Inschriftengedankenausführungen, die verschmähtlicht wurden, habe ich meinen immer vollen Gehirnschalen entleert. Wohin diese Ergüsse zu verplazieren sind, geht aus den Texten klar genug hervor.

1. Seid willkommen tapf're Sängler, sicher bleibet ihr noch länger;
Euch zur Ehre, uns zum Nutzen, lassen wir die Sassen puzen.
2. Dieser wunderschöne Sängertempel,
Drückt auf jede Stirn Erstaunungsstempel.
3. Wer als Redner auf die Kanzel steigt,
Tut am besten, wenn er schließlich schweigt.
4. Frauen bringt's aus Rand und Band, weil mit sonst noch allerhand
Leugnen darf der Unverstand,
Daß es anstatt Vaterland heißen sollte: „Mutterland“!
5. Schlucket nicht das Traubenfeuer wie erlichte, strenge Feuer,
Sei es alter oder neuer, sonsten gibt es leicht Vereuer.
6. Wenn die Männer auseinandergeh'n, saufen sie noch Biter fünf bis zehn.
7. Sängler, die nach Mädchen blicken, stolz die Schnurrenhaare flicken,
Sollte man nach Hause schicken.
8. Allzugroße Heiterkeit macht gewöhnlich Heiserkeit.
9. Unser Singfest macht sich teuer, wo bekanntlich jede Steuer
Wird begrüßt als Ungeheuer.
10. Verdrießlichkeiten aktionärlich, sind immerhinigt ganz erklärlich.
11. Alle Wirte mögen lachen, über solche nette Sachen,
Weil sie ihre Rechnung machen.
12. Der erste höhere Tenor tut es dem zweiten weitaus vor;
Dabei macht auch der zweite Waß dem ersten oft den größten Spaß.

Diese humorvollen Inschriftenvorschläge wurden verworfen, weil sie eben gestrokt haben von Moral und Sittlichkeitsgefühl.

Jede Silbe, jedes Wort werfen Hosenträger fort;
Weil es eben kömmt — oha! von Eulakia.

Hochmut kommt vor dem fall.

Daß den Feind sie runterrissen als „minderwertig“, als „Halbaffen“,
Müssen nun die Russen hühen, woll'n sie Frieden sich erraffen:
Dieses Hohn's Erbärmlichkeit kost' sie keine Kleinigkeit!